

Da ich aus Zeitmangel nicht eine Spezial-Untersuchung mit allen nötigen Belegen über das angekündigte Thema vorlegen kann, werde ich mich darauf beschränken müssen, einige vorstehende Probleme der Geschichte Siebenbürgens im IV. Jh. u.Z. auszuwählen, welche die rumänische Forschung in den letzten Jahrzehnten beschäftigt haben und welche m.E. dadurch einer Lösung nähergebracht wurden.

Es sei vorausgeschickt, daß ich mich dabei auf das eigentliche Siebenbürgen beziehen werde, d.h. auf das inner-karpatische Hochland, damit die Verwendung des losen Begriffes „Siebenbürgen“ vermeidend, den man in verwaltungs-politischer Hinsicht, aber auch bei manchen Historikern antrifft und welcher bei letzteren, manchmal mit demjenigen von „Dazien“ abwechselnd, auch die westlichen Ebenen, sogar bis zur Theiß, einschließt. Dieses inner-karpatische Gebiet ist geographisch keineswegs so einheitlich, wie es scheinen mag, sondern in verschiedene Zonen untergeteilt, die auch historisch nicht immer die gleichen Schicksale gehabt haben.

Auf der anderen Seite, wird das Hauptgewicht meiner Ausführungen auf die archäologischen Tatsachen fallen, — und dies nicht nur deshalb, weil ich hauptsächlich Archäologe bin.

Das Hauptproblem der Geschichte Siebenbürgens im IV. Jh. zentriert nun um die Rolle, welche damals hier die Goten, genauer die Westgoten, gespielt haben. Forschungsgeschichtlich wird es sich, meiner Meinung nach, doch einmal lohnen, im Lichte unserer heutigen Kenntnisse und unserer heutigen Einstellung zu untersuchen, wie und warum die Geschichtsforschung zu der langdauernden und weitverbreiteten Auffassung gelangte, wonach Siebenbürgen, ja sogar das ganze ehemalige römische Dazien (also Oltenien einschließend), anlässlich der Aufgabe der Provinz im Jahre 275 u.Z. durch Aurelian, von den Goten besetzt und dauernd bewohnt wurde. Ich bin der Meinung, daß es sich bei einer solchen Untersuchung herausstellen wird, daß ein großes Ausmaß der anfallenden „Schuld“ dem späten Kompilator Jordanes und seinen Gewährsmännern Ablabius und Cassiodor zuzuweisen sein wird, allerdings aber dann auch der archäologischen Forschung, dadurch, daß sie sozusagen zur rechten Zeit, mit der Entdeckung, Erforschung (im Jahre 1903) und Bekanntgabe (in 1912) des bedeutenden gotischen Friedhofs von Sintana de Mureş, mitten im inner-karpatischen Siebenbürgen, aufwartete.

Wie dem auch sei, heute sind wir in der Lage, folgende Überlegungen als sehr plausible historische Deutungen anzustellen :

Erstens, daß bei der Aufgabe Daziens die Goten die verlassene Provinz nicht besetzen konnten, da zwischen ihren damaligen Sitzen und Siebenbürgen sowie Oltenien damals noch die dakischen Karpen wohnten ; diese wurden bekanntlich erst im letzten Jahrzehnt des III. Jhs. von den Römern besiegt. Archäologisch läßt sich, — auf Grund einer großen Anzahl von in den letzten Jahrzehnten in der Moldau und in Muntenien untersuchten Gräberfeldern und Siedlungen, — die Landnahme der Goten in diesen zwei rumänischen außer-karpatischen Provinzen erst um 300 u.Z. datieren. Nirgend läßt sich im ehemaligen römischen Dazien irgend ein gotischer Fund nachweisen, der, nach den uns heute zur Verfügung stehenden Datierungskriterien, so früh anzusetzen wäre, wie etwa die Zeitspanne 275—300 u.Z. Dafür aber gibt es sehr handgreifliche Anzeichen, daß in der von den Römern aufgegebenen Provinz freie Daker eingedrungen sind, u.zw. in Siebenbürgen bloß vom Westen her, — die Karpen im Osten (Moldau) und Süden (Muntenien) hatten wohl noch arg mit den Römern zu schaffen. In Oltenien, im ehemaligen Dacia Inferior, ließ sich im

* Dieser Aufsatz wurde als Vortrag gelegentlich der Tagung über die Donau-Provinzen des römischen Reiches, die im Oktober 1973 in Budapest stattfand vorgelesen. Leider verhinderte der unerwartete Tod den Verfasser diesen Text

nochmals nachzuprüfen um ihn in rechter Zeit nach Budapest absenden zu können. Der Aufsatz wird hier ohne Änderungen publiziert.

Laufe dieses Jahres sogar stratigraphisch feststellen, daß auf den Ruinen der römischen Ansiedlung von Stolniceni am Olt nach der Aufgabe eine dakische Siedlung entstand (Grabungen von Gh. Bichir).

Es gibt aber im Zusammenhang mit dieser Frage der angeblichen Inbesitznahme des römischen Daziens durch die Goten noch einen anderen Umstand, welcher der Beachtung wert ist. Es läßt sich nämlich feststellen, zunächst sehr deutlich was die ehemalige Dacia Inferior anbelangt, daß die Westgoten, sogar anläßlich ihres Eindringens im IV. Jh. in die Moldau und in Muntenien, sehr streng die maximalen Grenzen der ehemaligen römischen Provinz respektiert haben, d.h. respektieren mußten : die gotischen Funde gehen in Muntenien nirgends nach Westen über den vormaligen *limes transalutanus* hinüber. Diese Tatsache kennzeichnet der Charakter der Ansiedlung der Westgoten an der unteren Donau als in Einvernehmen mit der römischen Reichsbehörde stattgefunden, also als „äußere“ Federaten. Dasselbe muß selbstverständlich auch für Siebenbürgen gegolten haben, nur ist die archäologische Lage in dieser Provinz nicht mehr so eindeutig, — was zu verschiedenen abweichenden Deutungen geführt hat. Es empfiehlt sich deshalb diese Lage genauer ins Auge zu fassen, auch wenn die Erforschung dieses Landesteiles nicht so weit fortgeschritten ist, wie die der soeben erwähnten außer-karpatischen Teile.

Zunächst muß unterstrichen werden, daß seit der Entdeckung des großen Gräberfeldes von Sîntana de Mureş (mit — ursprünglich — etwa 200 Gräbern) und dann desjenigen, gegenüberliegenden, von Tîrgu Mureş (mit viel weniger Gräbern), in Siebenbürgen keine solche gotischen Denkmäler mehr zutage gekommen sind, mit der Ausnahme des nur teilweise untersuchten — aber wahrscheinlich kleinen — Gräberfeldes von Palatca, östlich von Cluj-Napoca, in der „Siebenbürgischen Ebene“, vor der breiten Someş-Pforte. Es ist außerdem in dieser Provinz kein denjenigen von Sîntana de Mureş, Tîrgu Mureş und Palatca ähnliches Gräberfeld südlich, bzw. süd-östlich der Linie des mittleren Mureş-Laufes bekannt. Dafür kennen wir in Süd-Ost-Siebenbürgen eine Anzahl von Siedlungen der Sîntana de Mureş-Kultur und außerdem einzelne gotische Gräber im östlichsten Teil der Provinz, hinter der Kette der vulkanischen Berge. Ebendort sind auch einige Schatzfunde dieser Zeit bekannt, nämlich derjenige von Valea Strîmbă und die Goldbarren von Crasna und Feldioara. Die Lage ist in diesem Bereich am deutlichsten durch eine noch unveröffentlichte Entdeckung beleuchtet, welche vor zwei Jahren von Zoltán Székely in Cernat — im Becken des Pîriul Negru — gemacht wurde und welche *kontrolliertermäßen* aus nur drei gotischen Gräbern später Zeitstellung bestand. Es ist selbstverständlich, wenn auch meistens nicht beachtet, daß größere Gräberfelder, wie beispielweise Sîntana de Mureş usw. historisch anders zu bewerten sind, als einzelne verstreute Gräber-Gruppen.

Zu der eben skizzierten Lage bezüglich Anwesenheit von gotischen Gräbern und Gräberfeldern des IV. Jh. in Siebenbürgen, kommt noch der Umstand hinzu, daß nach unseren heutigen Kenntnissen in Fragen der Chronologie gotischer Altertümer und nach der einstimmigen Meinung aller fachkundiger Forscher, die eben erwähnten gotischen Denkmäler aus Siebenbürgen ziemlich spät innerhalb des IV. Jhs. anzusetzen sind, u. zw. nicht vor etwa 350 u.Z. Kurt Horedt versuchte neuerdings sogar, diese nach ihm durchwegs west-gotische Anwesenheit in Siebenbürgen erst ab 376, also erst nach dem hunnischen Einfall, zu datieren.

Dabei ging aber Horedt, meiner Meinung nach fälschlicherweise, wie ich weiter ausführen werde, von der auch bei ihm fest eingewurzelten Auffassung aus, wonach die Goten aus Siebenbürgen als Westgoten und von Osten her eingewandert sein müßten. Mir scheint es dagegen, daß man die zwei Fragen, diejenige des späten Datums innerhalb des IV. Jhs. der gotischen Altertümer Siebenbürgens und diejenige der jeweiligen ethnischen Bestimmung und Einwanderungsrichtung unbedingt trennen muß.

Das ist m.E. umso notwendiger als wir, wie schon angedeutet, wenigstens territorial keine Beziehung zwischen den großen gotischen Gräberfeldern am mittleren Mureş-Lauf samt den anderen weiter nord-westlich davon und den echt gotischen Funden aller Art aus Ost-Siebenbürgen — hinter der inner-siebenbürgischen Gebirgskette im Becken des Alt-Flusses — samt der moldauischen und muntenischen entsprechenden Denkmäler, herstellen können. Ich bin der Meinung, daß man bei einer genaueren Betrachtung, die noch aussteht und nicht etwa nur, sagen wir, die Fibeln zu berücksichtigen hatte, auch *typologisch* einen Unterschied zwischen den beiden Gruppen wird feststellen können, der. z.Z. von der allgemeinen Zuweisung dieser Gruppen zur Sîntana de Mureş-Cerniahov-Kultur verdeckt wird.

Bei einer solchen Betrachtung erweisen sich die ost-siebenbürgischen echten gotischen Denkmäler, so wie territorial auch typologisch, als eng mit denjenigen östlich und südlich der Karpaten verbunden und können infolgedessen als eine Ausbreitung aus den Gebieten jenseits der Süd- und Ost-Karpaten angesehen werden.

Die Zeitstellung der ost-siebenbürgischen echten gotischen Denkmäler wird hauptsächlich durch die Goldmünze Gratians (383) aus dem Schatz von Valea Strimbă festgelegt, in bester Übereinstimmung mit derjenigen der Goldbarren von Crasna und Feldioara.

Was kann denn einleuchtender sein, wenn man alle angeführten Kennzeichen dieser Gruppe beachtet, als sie den sich zeitweilig nach dem *caucalandensis locus* geflüchteten Westgoten Athanarichs zuzuweisen, welche sich dort laut schriftlicher Angaben etwa vier Jahre lang aufhielten (von etwa Herbst 376 bis etwa Januar 381). Die überlieferten Beziehungen Athanarichs zu Theodosius I, gleich welcher Natur sie gewesen sein mögen, werden glänzend von den Goldbarren von Feldioara bestätigt, welche in Thessalonik mit dem Namen eben dieses Kaisers geprägt wurden.

In ein anderes Licht stellt sich demgegenüber die Gruppe gotischer Denkmäler aus dem Nord-Westen Siebenbürgens, am mittleren Mureş und im Someş-Becken. Wir können nicht umhin, diese Gruppe als von Nord-Westen her, durch die breite, offene Someş-Pforte eingedrungen, zu betrachten. Seine Zeitstellung braucht nichts mit derjenigen der ost-siebenbürgischen Gruppe zu tun haben, muß demnach gesondert behandelt werden.

Wir haben schon erwähnt, daß sie ebenfalls spät im IV. Jh. anzusetzen ist; wie spät aber, das hängt von anderen geschichtlichen Zusammenhängen ab, als diejenigen, welche für die ost-siebenbürgische Gruppe maßgebend waren. Außerdem besitzen wir für die nordwestsiebenbürgische Gruppe keine Münz-Datierung. Sie muß in Zusammenhang mit der geschichtlichen Lage im IV. Jh. im hinter-west-karpatischen Gebiet der oberen Theiß-Gegend betrachtet werden.

Welcher der betreffende geschichtliche Zusammenhang gewesen ist, scheint mir im Augenblick nicht mehr so schwer zu erraten. Wie bekannt, bemüht sich seit einiger Zeit, meiner Meinung nach mit Erfolg, der ungarische Forscher Bóna István darum, nachzuweisen, daß einerseits in der Ebene zwischen West-Karpaten, Theiß, Donau und Mureş im IV. Jh. historisch keine Westgoten belegt werden können und andererseits die gotischen Funde dieses Gebietes aus dem IV. und V. Jh. den Gepiden zuzuschreiben sind. Die Entdeckung des Gräberfeldes von Ártánd, von allgemein Sintana de Mureş-Cerniahov Charakter, belegt in dieser Sicht sozusagen die Stammgruppe der nach Nord-West-Siebenbürgen eingesickerten und sich bis zur Mureş-Linie festsetzenden frühen Gepiden. Eine ziemlich genaue Parallele zu dieser Bewegung der vermutlichen Gepiden des IV. Jhs. läßt sich, für genau dieselben Landstriche, für das V.—VI. Jh. nachweisen, wenn es sich unzweifelhaft um Gepiden gehandelt hat.

Die genaue Zeitstellung des Anfangs der nord-west-siebenbürgischen gotischen Gruppe bleibt noch zu ermitteln. An anderer Stelle habe ich vor einigen Jahren als mögliches *terminus a quo* an das Jahr 335 u. Z. gedacht, das angenommene Datum des von Jordanes obskur und scheinbar verzerrt überlieferten, „am Mureş“ stattgefundenen Kampfes zwischen den Ostgoten Geberichs und den Wandalen Visimars. Wir müssen natürlich in dieser Frage das Urteil der Fachleute abwarten.

Das Ende der Gruppe will K. Horedt um 425 u. Z. setzen. Es hängt natürlich vom Datum ab, zu welchem die Hunnen die Stellungen dieser vermuteten Früh-Gepiden liquidiert haben, was wahrscheinlich während der ersten Jahrzehnte des V. Jhs. geschehen ist. Doch gehört dieses Problem zu einem anderen Fragen-Komplex, mit welchem ich mich jetzt und hier nicht zu beschäftigen habe.

Dafür ist aber etwas Anderes hinzuzufügen, nämlich, daß die Lage Siebenbürgens im IV. Jh. u. Z. nicht vollständig erfaßt werden kann, ohne auch die einheimische dako-römische Bevölkerung zu berücksichtigen, welche, unter Anderem, so eindeutig in dem großen Brandgräberfeld von Bratei bei Mediaş an der Tirnava Mare, belegt werden konnte — also zwischen den beiden oben behandelten gotischen Gruppen — und dessen Zeitstellung primär durch Münzen von Constantius II. Caesar, Constantius II. Kaiser (geprägt im Jahr 351), Valens (geprägt 374) und vermutlich auch durch eine Bronze-Münze von Theodosius I. festgelegt ist. Die Monographie über das hier erwähnte Gräberfeld von Bratei ist Anfang 1974 erschienen.